

Nacht ZAUBER

VON KERSTIN HEUWINKEL

Wenn ich an die Zeit seit Mitte Februar zurückdenke, stelle ich fest, dass ich viel gelernt habe. Ich meine damit nicht nur praktische und technische Dinge wie die parallele Organisation von Home-Office und Home-Schooling. Vielmehr habe ich mich sehr intensiv mit Nähe und Distanz – mit Entfernung und Annäherung beschäftigt bzw. damit beschäftigen müssen. Als Soziologin ist mir bekannt, dass die großstädtische Nähe ohnehin ein Produkt der Moderne ist und dass die fluide Gesellschaft uns aus Strukturen löst. Wenn das eigene Leben aber plötzlich von einer Umkehrung betroffen ist, sieht vieles anders aus.

Da ist erstens die erzwungene Distanz, die ich zu Menschen und gewohnten Orten, wie meinem Büro in Saarbrücken, dem Theater in der Innenstadt oder dem Schwimmbad in der Nachbarstadt einnehmen muss. Auch rücken andere Regionen und Länder in eine ungewohnte Ferne. Das gilt nicht nur für andere Kontinente, sondern auch Nachbarländer, die ich so gerne am Wochenende aufsuche. Ich verliere den Kontakt und muss Wege finden, um trotz der Distanz nicht den Halt zu verlieren.

Zweitens gibt es sehr viel mehr Nähe in meinem Leben. Nähe innerhalb und zu den eigenen vier Wänden, den Nachbar*innen, dem Veedel und der Landschaft unmittelbar um mich herum. Diese Nähe hilft dabei, mit der beschriebenen Distanz umzugehen. Aber sie strengt auch an. Meine Mobilität ist eingeschränkt und ich muss mich viel intensiver mit meinem Umfeld und letztlich auch mit mir auseinandersetzen. Ich kann nicht einfach mal kurz (und weit) weg

Sowohl Distanz als auch Nähe fordern uns heraus und solange die Auseinandersetzung im Kopf und emotional stattfindet, kommt es immer wieder zu Problemen. Ich denke nach und empfinde das Wechselspiel aus Distanz und Nähe als Paradox: Wie kann ich trotz aller Distanz Nähe spüren und wie kann ich in der Nähe Distanz erfahren? Letztendlich hängt beides mit der empfundenen Entfernung zusammen.

Wandern ist die optimale Möglichkeit, um Entfernung zu erleben. Jeder Schritt bringt mich fort und zugleich spüre ich mit jedem Schritt, wie nah ich der Welt bin. Bisher wanderte ich vor allem in anderen Ländern. Wieso nicht einfach diese Erfahrung auf das nahe Umfeld übertragen?

So haben wir – sprich ich und meine mehr oder weniger begeisterte Familie – das Rheinland, das Bergische Land und die Eifel zu Fuß erkundet. Viele schöne Eindrücke, tolle Strecken, zauberhafte Flecken mit Bachläufen und Tierbegegnungen waren dabei.

Aber etwas fehlte bei all diesen Wanderungen. Oder anders: Wenn Sie mich nach meinem intensivsten Wandererlebnis fragen, werde ich mit Sicherheit auf eine zweitägige Wanderung in Südafrika verweisen. Was diese Tour einmalig machte, war die Übernachtung. Die Dunkelheit, die alles einschloss, das Lauschen auf unangekündigte Besucher (Baboons) und mein Erwachen am nächsten Morgen zeitgleich mit dem Erwachen der Natur (obwohl ich natürlich ein Teil derselben bin).

Seitdem träume ich von einer Wanderung mit einer Übernachtung direkt am Weg: unter freiem Himmel, im Zelt oder in einer einfachen Hütte. Mit einfach meine ich wirklich einfach. Die Einfachheit sollte so sein, dass ich sie kaum spüre. Denn mir geht es um das Erleben des Wegseins. Der Distanz von allem und der Nähe zu mir selbst. Denn das ist der Unterschied zwischen einem Ausflug und einer Reise: „Ich bin dann mal ganz bei mir, weil ich alle anderen Dinge hinter mir lasse.“ Ich entferne mich und kann durch diese Distanz neue Dinge ausprobieren. Parallel zur Distanz zum Alltag baue ich eine starke Nähe zu meiner Umgebung und den mich begleitenden Menschen auf. Wir werden nicht mehr abgelenkt, lassen uns nicht mehr ablenken, sondern sind uns sehr nah.

Bisher „musste“ ich immer weit reisen, um mich auf das Spiel von Nähe und Distanz einzulassen. Die Reisebeschränkungen haben das geändert und ich habe mich auf die Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten „pur“, „wild“ und am Wegesrand gemacht. Vor einigen Wochen fand ich etwas, das in die richtige Richtung geht: das Zelt-Trekking. Unter dem Begriff verbirgt sich die Möglichkeit, erlaubt wild zu campen. Noch ist die Anzahl der sogenannten Naturlagerplätze überschaubar und die für uns in Frage kommenden Termine waren alle ausgebucht. Aber im nächsten Jahr sind wir dabei. Auf einem Holzlagerplatz ist Platz für zwei Zelte und das Klohaus hat sogar eine Tür mit Herz. Eifel, wir kommen!



© Kerstin Heuwinkel
© Hintergrund: pixabay

Die Autorin:

Prof. Dr. Kerstin Heuwinkel lehrt als promovierte Soziologin seit 2005 Tourismus-Management an der htw saar in Saarbrücken. Sie schreibt Bücher und Artikel über Gesundheitstourismus, Sporttourismus, die Tourismussoziologie (ISBN 978-3-8252-4923-6) und aktuell Frauen im Tourismus.